

Thema 5: „Verrechnet“

Blicke. Messerscharfe Blicke löchern mich, als mein Mathelehrer Herr Carlsen mich aufruft. Ich habe mich am Anfang des Schuljahrs mit Absicht in die hinterste Ecke gesetzt, damit mich niemand entdeckt und ich in Ruhe in Tagträumen schwelgen kann, doch mein Plan ist nicht aufgegangen. Irgendeinen Aspekt muss ich missachtet haben, und nun bereue ich, nicht ganz vorne zu sitzen, denn da würde ich zumindest die Blicke der anderen nicht sehen, die mich anstarren, während ich zur Tafel hinlaufe, um die Aufgabe zu lösen. Als mir auffällt, wie Carla mit C auf mein überschüssiges Bauchfett starrt, ziehe ich meinen Bauch ein, zu spät natürlich, denn jeder hat schon das überschüssige Bauchfett gesehen und in der Pause werden auch alle anderen von meinem überschüssigen Bauchfett erfahren, so als hätten sie es gesehen.

Ich laufe langsam, in der Hoffnung, niemals anzukommen, doch ich komme an; viel zu früh für meinen Geschmack und viel zu spät für den der anderen. Der Gesichtsausdruck meines Lehrers ist genervt, genervt von meiner Trägheit, genervt von der Unverschämtheit, zu versuchen, ihm wertvolle Unterrichtszeit zu rauben, genervt von meinem Egoismus, jedem hier in diesem Raum die wertvolle Lernzeit zu rauben und obwohl jeder Schüler sich über geraubte Lernzeit freut, tun sie es diesmal nicht, nur diesmal sind sie derselben Meinung wie er und bangen jeder verlorenen Sekunde nach.

Ich durchsuche die Ablage nach brauchbaren Kreideresten, die große, lange Kreide hat natürlich Herr Carlsen für sich beansprucht und für mich bleibt nur ein winziger Stummel übrig, nicht viel größer als meine Fingerkuppe.

Viel zu lange starre ich die Aufgabe an, eine Integralrechnung, und mit jeder Sekunde, die verstreicht, werde ich noch nervöser und je nervöser ich werde, desto weniger verstehe ich, was an der Tafel steht. Wie könnte ich es auch verstehen, ich bin die letzten Mathestunden nur physisch anwesend gewesen.

„Was ist denn los?“, fragt Herr Carlsen.

„Die Aufgabe ist doch total leicht“, sagt Herr Carlsen.

„Worauf wartest du denn noch?“, fragt Herr Carlsen und ich zerquetsche das letzte Bisschen Kreide, das vorhanden ist, und aus dem unbrauchbaren Stummel wird noch unbrauchbareres mehlähnliches Pulver.

Dann schreibe ich. Ich schreibe, um zu schreiben, um das hektische Ticken der Uhr zu übertönen, um das sadistische Flüstern der anderen zu übertönen, um Herrn Carlens kritischen Blick zu übertönen. Und während des Schreibens fasst mich die Erleuchtung, plötzlich ergibt alles einen Sinn,

Linda Florek

ich habe alles verstanden, sogar wie man mit diesen jämmerlichen Kreideresten schreibt und als ich fertig bin, zeige ich stolz auf meine Ergebnisse, die an Genialität nicht zu überbieten sind, zumindest für diesen einen Moment, denn dann stirbt dieser Moment, als der Lehrer alles durchstreicht und laut „Falsch! Falsch! Falsch!“, ruft und plötzlich an der Tafel gar nichts geniales mehr zu lesen ist, ich hätte genauso gut ein unterm Zug liegendes Strichmännchen zeichnen können und es wäre richtiger gewesen. Karla mit K schafft es nicht, ein Schmunzeln zu unterdrücken und dieses Schmunzeln bringt Carla mit C dazu ganz laut loszulachen und das schließlich die ganze Klasse, alle lachen, nur ich nicht, ich stehe vorne, am Boden festgewachsen.

Das Knallen der Tür holt mich in die Realität zurück. Ich zucke zusammen und brauche einen Moment, um mich zu orientieren. Einatmen. Ausatmen. Bis Zehn zählen. Eine gewischte Tafel, drei lange Kreiden in der Ablage. 19 Schüler verteilen sich auf ihre Plätze. Carla mit C und Karla mit K streiten um einen Sitzplatz. Vor mir steht Carlah mit C und h am Ende und sieht mich an, als würde sie eine Antwort von mir erwarten. „Was?“, frage ich, bemüht, meine Verwirrung zu verbergen. „Ob du dich zu mir setzen willst. Nach hinten.“, wiederholt sie, vermutlich während sie insgeheim bereut, mich überhaupt gefragt zu haben.

„Nach hinten.“, wiederhole ich und schlagartig wird mir bewusst, wie dieser Tagtraum zustande kam. Ich drohe erneut in meinen Gedanken abzudriften, und kurzzeitig stehe ich wieder vorne und werde ausgelacht, doch Carlah beginnt weiterzusprechen.

„Hör mal, wenn du nicht willst, ist das okay. Ich kann mich auch neben jemand anderen hinsetzen.“

Ich beginne mir vorzustellen, wie sie sich neben Carla mit C und ohne h am Ende setzt und ich alleine sitzen und die Blamage ertragen muss, es so aussehen zu lassen, als hätte ich keine Freunde und wäre eine Einsiedlerin und die Vorstellung gefällt mir nicht.

„Ach was, natürlich setze ich mich zu dir. Dort drüben?“ Ich zeige auf den hintersten Tisch auf der Fensterseite und bilde mir ein, er wäre besser als der hinterste Tisch an der Tür.

Also sitzen wir nun dort, auf Herrn Carlsen wartend, über Belanglosigkeiten redend, während ich immer wieder versuche, die aufkeimenden Horrorszenarien aus meinem Gehirn zu verbannen.

„Du bist doch gut in Mathe, oder? Dann kannst du mir bestimmt immer helfen.“, sagt Carlah mit C und h am Ende plötzlich und langsam wird mir klar, warum sie so unbedingt neben mir sitzen wollte.

„Bin ich das?“ Ich ordne meine Bleistifte der Größe nach. „Weißt du, worüber ich mir neulich Gedanken gemacht habe?“

Linda Florek

Carlah mit C und h am Ende zieht die Augenbrauen fragend nach oben. Ich fahre fort.

„Ein maximal begabter Mathematiker müsste dazu in der Lage sein, sein Leben so zu kalkulieren, dass für ihn alles optimal läuft. Er müsste immer die richtige Entscheidung treffen, weil er die Folgen seines Handelns berechnen kann. Er würde sich immer richtig verhalten, weil er wüsste, welches Verhalten wie bei wem ankommt. Dieses Mathe hier“, ich halte unser Schulbuch in die Höhe. „spielt sich nur in einem stark vereinfachten System ab. Ist der wahre Mathematiker also begabt darin, alle Aufgaben perfekt zu lösen, oder darin ein erstrebenswertes Leben zu führen?“

Carlah zieht sich ihren Lippenstift nach. Ich glaube, sie hat nicht zugehört. Oder verstanden, was ich gesagt habe.

„Aber du bist doch gut in Mathe, oder?“

„Im vereinfachten System schon. Was das echte System betrifft, habe ich das Gefühl, mich ständig zu verrechnen.“

„Ich glaube, du bist gut in Mathe.“ Herr Carlsen kommt ins Zimmer, also fährt Carlah flüsternd fort:

„Mathematiker sind alle so komisch und du bist es auch.“

Ich öffne mein Mathebuch und schiebe es zu Carlah mit C und h am Ende rüber, weil sie keins dabei hat. Ich bin gekränkt, aber sie soll nichts davon merken. Ich habe mich schon wieder verrechnet.

Ich schrecke auf. Voller Erleichterung stelle ich fest, alles nur geträumt zu haben. Hier ist keine Carlah und auch keine Carla und auch keine Karla und auch kein Herr Carlsen. Mein Mund fühlt sich trocken an, ich will zum Wasserglas greifen, doch meine Müdigkeit fesselt mich ans Bett. Ich drehe meinen Kopf Richtung Uhr. 04:59 Uhr. Zwei Stunden kann ich noch schlafen. Dann kommt mein Zug.

07:59 Uhr. Wolken. 10 Grad. Kein Zug.

08:00 Uhr. Regen. 5 Grad. Kein Zug.

08:13 Uhr. Mehr Regen. 5 Grad. Kein Zug.

08:44 Uhr. Mehr Regen. Immer noch 5 Grad. Immer noch kein Zug.

„Entschuldigung?“

Die Frau an der Auskunft blickt auf. Auf meine nasse Spur genauer gesagt.

„Es hat geregnet.“, sage ich.

„Das sehe ich.“, sagt sie und ich schäme mich.

Linda Florek

„Mein Zug hat Verspätung.“, sage ich.

„Kein Zug hat Verspätung.“, sagt sie.

„45 Minuten“, sage ich. „Also vorhin waren es 45. Jetzt sind es 49.“

„Nein.“, sagt Karlah mit K und h am Ende. Dass sie so heißt, weiß ich von ihrem Namensschild.

Das Gespräch wäre eigentlich beendet, doch ich bleibe stehen, mit triefendem Haar und triefendem Koffer, also spricht sie weiter.

„Wohin wolltest du denn?“

„Zum Matheunterricht“, sage ich.

Stille. Lange quälende Stille.

„Du bist zu spät.“, sagt Karlah mit K und h am Ende.

„Dein Zug kam schon um 06:59 Uhr.“, sagt Karlah mit K und h am Ende.

„Du bist zu spät.“, sagt Karlah mit K und h am Ende.

„Es war 07:59 Uhr. Zwei Stunden konnte ich noch schlafen und 45 Minuten konnte ich mich fertig machen und 15 Minuten konnte ich herkommen.“

„Tja, scheint, als wäre deine Rechnung nicht ganz aufgegangen.“, sagt Karlah mit K und h am Ende.

Dann widmet sie sich ihrem Rechner.

Ich schrecke auf. Voller Erleichterung stelle ich fest, alles nur geträumt zu haben. Hier ist keine Carlah und auch keine Carla und auch keine Karla und auch keine Karlah und auch kein Herr Carl- sen. Mein Mund fühlt sich trocken an, ich will zum Wasserglas greifen, doch meine Müdigkeit fes- selt mich ans Bett. Ich drehe meinen Kopf Richtung Uhr. 03:59 Uhr. Noch drei Stunden kann ich schlafen. Dann kommt mein Zug.

„Entschuldigung?“

„Was machen Sie schon wieder hier?“

„Mein Zug kommt nicht.“

„Schon wieder?“

„Bin ich wieder zu spät?“

„Wenn Sie zwei Stunden warten, erwischen Sie noch den nächsten.“

„Dann kann ich ja so lange was essen gehen.“

„Nein. Sie werden ihn wieder verpassen.“

„Es regnet.“

„Ich weiß.“

Linda Florek

Ich schrecke auf. Voller Erleichterung stelle ich fest, alles nur geträumt zu haben. Hier ist keine Carlah und auch keine Carla und auch keine Karla und auch keine Karlah und auch kein Herr Carl- sen. Mein Mund fühlt sich trocken an, ich will zum Wasserglas greifen, doch meine Müdigkeit fes- selt mich ans Bett. Ich drehe meinen Kopf Richtung Uhr. 02:59 Uhr. Noch vier Stunden kann ich schlafen. Dann kommt mein Zug.

Zweieinhalb Stunden warte ich schon und langsam beschleicht mich der Gedanke, dass besagter Zug niemals kommen wird. Karlah mit K und h am Ende hat mich an der Nase herumgeführt und ich bin darauf reingefallen.

Ich atme ein, dankbar für die frische Luft, die noch uneingeschränkt in meine Lungen strömen kann. In den nächsten Tagen werde ich mich erkältet haben. Nässe plus Kälte mal zweieinhalb Stunden ergeben eine Erkältung. So weit funktioniert mein Sinn für Mathematik noch.

Die Bank, auf der ich sitze, ist nicht überdacht. Ein paar Meter weiter ist noch eine Bank, eine überdachte Bank, aber dort saß schon jemand, ein schwarzhaariger Typ mit Lederjacke und Ziga- rette. Nicht, dass der Typ besonders bedrohlich auf mich gewirkt hat. Das hat er zwar, aber nicht mehr als andere Menschen auch. Nein, mir ist bei dem Gedanken mich neben ihn zu setzen, den Blickkontakt meidend und zwei Stunden schweigend nebeneinander wartend, während unser Atem, die einzigen Worte sind, die wir sprechen, nicht wohl gewesen. Da war mir die Erkältung lie- ber.

Aber mein Plan ist nicht aufgegangen.

Ein Zug hält an. Ein Zug nach Keineahnungwohinaberjedenfallsnichtmeiner. Der Lederjackentyp steht auf. Er wird in den Zug steigen, lautet meine Prognose, doch sie ist falsch, er stellt sich vor mich und blickt mich interessiert an. Ich erwarte, dass er mir Drogen anbietet, mich ausraubt oder mir ein Messer an den Hals hält und mich dann ausraubt, doch nach einigen Sekunden interessier- ten Anblickens, setzt er sich neben mich und wir starren beide zusammen den wegfahrenden Zug an.

„War das dein Zug?“, fragt er plötzlich und unterbricht damit das ~~unangenehme~~ angenehme genauso unangenehme Schweigen wie dieses Gespräch.

„Wäre es meiner, wäre ich einstieg.“

Ich hoffe, dass er darauf nichts mehr antwortet.

„Wieso hast du dich in den Regen gesetzt?“

„Dasselbe könnte ich dich auch fragen.“

Linda Florek

Schweigen.

„Ich bin Carlo.“

„Aha.“

Er erwartet wohl, dass ich mich ebenfalls vorstelle, doch daran denke ich im Traum nicht. Als Antwort darauf entsteht wieder Schweigen. Meine nassen Haare kleben mir im Nacken. Carlo zündet sich eine Zigarette an und bläst mir den Rauch ins Gesicht. Es ist gar kein Zigarettenrauch. Er hält mir, was auch immer er da gerade raucht, hin und obwohl alles in mir ein panisches Nein schreit, greife ich danach und ziehe daran. Ich muss husten. Laut, oft, und so stark, dass ich das Gefühl habe, mich übergeben zu müssen. Er lässt mich nochmal ziehen und ich muss noch stärker husten, doch das ist mir egal. Ich habe meinen Zeitvertreib gefunden.

Ich schrecke auf. Voller Erleichterung stelle ich fest, alles nur geträumt zu haben. Hier ist keine Carlah und auch keine Carla und auch keine Karla und auch keine Karlah und auch kein Herr Carl- sen und auch kein Carlo.

Ich drehe meinen Kopf Richtung Uhr. 01:59 Uhr. Noch fünf Stunden kann ich schlafen. Dann kommt mein Zug.

Ich drehe mich auf die andere Seite, um so schnell wie möglich wieder einzuschlafen. Doch da sind Schritte im Flur. Das ist nur meine Mutter, weiß ich. Sie ist öfters lange auf. Aber jetzt höre ich, wie sie leise die Klinke nach unten drückt und wie die Tür geöffnet wird. Ein schwacher Lichtstrahl, der aus dem Flur herein strahlt, blendet mich.

Ich will mich aufsetzen, doch irgendetwas fesselt mich ans Bett.

„Mama?“

„Wieso bist du noch wach?“

Das ist gar nicht meine Mutter. Das ist Carla, die Pflegerin. Das steht auf ihrem Namensschild.

Carla mit C und ohne h am Ende.

„Warte, ich gib dir etwas zur Beruhigung.“

Sie stanz eine Tablette aus dem Blister aus und legt sie neben mich auf den Nachttisch.

„Ich löse die Gurte, in Ordnung? Damit du trinken kannst.“

Sie schnallt mich ab und ich setze mich auf. Sie schiebt mir eine Tablette in den Mund, ihre Finger schmecken salzig. Während sie anfängt, die Wasserflasche aufzuschrauben und ihren Inhalt in einen Plastikbecher zu gießen, fängt die Tablette in meinem Mund bereits an, sich aufzulösen, ein bitterer Geschmack breitet sich aus. Dann hebt sie den Becher an meinen Mund und verschüttet

Linda Florek

dabei die Hälfte des Wassers, das ich eigentlich hätte trinken sollen. Ich verspüre den Impuls, den Becher selbst zu halten, doch meine Arme stoßen auf Widerstand.

Carla drückt mich wieder ans Bett und legt die Gurte um mich. Von meinem Kinn tropft noch Wasser, aber sie wischt es nicht ab.

„Gute Nacht“, sagt Carla und schließt die Tür. Der winzige Lichtstrahl verschwindet.

Die Glut ist erloschen. Carlo wirft den ausgebrannten Stummel auf die Bahngleise.

Er kramt in seiner Tasche nach Nachschub und bietet mir erneut etwas davon an. Diesmal aber schüttle ich den Kopf, was das Schwindelgefühl, das plötzlich aufgetaucht ist, noch weiter verstärkt. Ich fühle mich zgedröhnt, ans Bett geschnallt, mit Beruhigungsmittel vollgesogen und bin doch immer noch hier am Bahnhof, in Freiheit.

„Das Zeug ist teuer, das weißt du? Das ist ja fast so, als würde ich dir teuren Goldschmuck schenken und du schlägst ihn aus.“

Meine Glieder fühlen sich schwer an, und nehmen mir die Motivation einfach wegzulaufen, vor diesem seltsamen Typen.

„Ach, ja?“ Ich lache. Ich habe keine Ahnung, warum ich plötzlich lache.

„Da kann ja genauso gut zurück in die Klinik und mir ein paar Tabletten in den Mund schieben lassen, das hat doch den gleichen Effekt und ist darüber hinaus völlig gratis.“

Er lässt das Feuer seines Feuerzeugs aufflackern.

„Außerdem“, fahre ich fort, „bin ich in der Klinik zumindest die meiste Zeit ans Bett geschnallt.“

Also kann ich nichts Dummes machen, egal wie stark das Zeug ist, das sie mir geben.“

Carlo rückt ein wenig von mir weg, starrt mich aber immer noch fasziniert an.

„Du bist also der Klappe entflohen?“

Ich lache. Ich habe keine Ahnung, warum ich lache.

„Jetzt geh doch nicht gleich vom Schlimmsten aus. Ich muss nur zum Matheunterricht fahren, das ist alles.“

Er lässt das Feuer seines Feuerzeugs aufflackern.

„Matheunterricht hört sich beschissen an. Da wär ich lieber in der Klappe geblieben. Mein Angebot steht übrigens noch. Anders hält man das ja nicht aus.“

„Also ich weiß nicht. Drogen plus Denken mal Matheunterricht ergeben Versagen und große Blamage. Und Drogen geteilt durch Ich ergeben großes Desaster. Also dräng mich bitte nicht dazu.“

Jetzt ist er derjenige, der lacht.

Linda Florek

„Du tust ja so als wäre das Leben eine Rechnung. Als könntest du ausrechnen, was passiert, wenn du noch higher wärst. Und das auch noch während du schon high bist.“

Er lacht, er denkt, er wäre lustig.

„Ich könnte es ausrechnen, ich bin eine Mathematikerin. Nur funktioniert es in einigen konkreten Fällen nicht.“

„Und weißt du auch, wieso es nicht funktioniert?“

Er steht auf. Selbstbewusst stellt er sich vor mich, lässt sich vom Himmel beregnen, obwohl jede Faser seines Körpers durchnässt ist, wirft sein Feuerzeug mehrfach hoch und fängt es wieder auf. Dann fährt er fort.

„Das Leben ist keine Rechnung, weil du nicht alle Variablen kennst. Natürlich verrechnest du dich immer. Im Mathebuch ist alles vorgekaut, alles was du brauchst, ist dir gegeben. Im Leben glaubst du nur manchmal, alle Variablen zu kennen, aber dann kommt eine neue Variable hinzu“, er wirft sein Feuerzeug erneut hoch, „und zerstört deine gesamte Rechnung“.

Eine leichte Windböe weht das fliegende Feuerzeug zur Seite, es fällt auf den Boden.

Der Regen berieselt mich. Ich überlege, warum ich mich nicht schon längst auf die trockene Bank gesetzt habe. Dann schwanken meine Gedanken wieder zu Carlo.

Ich lache. Ich habe keine Ahnung, warum ich lache.

„Blödsinn. Kompletter Blödsinn. Man muss doch auch gar nicht alle Variablen kennen. Nur die wichtigen.“ Ich hebe das Feuerzeug auf und lasse es fallen. „Um die Fallgeschwindigkeit des Feuerzeugs zu wissen, musst du schließlich auch nicht die Außentemperatur seiner Umgebung kennen.“

Es knallt auf den Boden.

„Das Problem ist aber“, Carlo hebt das Feuerzeug wieder auf, dann fährt er fort, „dass du gar keine Variabel kennst. Wir wissen gar nichts. Nicht, wie schwer das Feuerzeug ist, nicht, welche Dichte es hat, nicht, welche Windrichtung es gibt, nicht welche Windstärke es gibt, wir wissen gar nichts, nicht mal ob dieses verdammte Feuerzeug überhaupt existiert.“

Ich lache. ~~Ich habe keine Ahnung, warum ich lache.~~ Weil das, was er sagt, bescheuert ist.

„Da. Das Feuerzeug. Du hältst es in der Hand. Du siehst es. Und ich auch. Wieso sollte es nicht existieren?“

Er lacht. Ich habe keine Ahnung, warum er lacht.

„Die Frage ist nicht, wieso. Diese Frage ist hinfällig. Die Frage ist nur, ob es so ist, und darauf gibt es keine Antwort. Vielleicht träumst du ja gerade nur. Vielleicht träumst du gerade, dass du träumst.“ Er gibt mir das Feuerzeug in die Hand. „Vielleicht glaubst du nur, es zu sehen, es zu spüren. Und im nächsten Moment erwachst du, ohne vorher geahnt zu haben, dass das hier alles nur

Linda Florek

ein Traum ist. Oder vielleicht ist das alles nur eine einzige Psychose. Einbildung. Eine einzige Halluzination. Aus irgendeinem Grund wirst du wohl in der Anstalt gelandet sein.“

Kurzzeitig keimt Wut in mir auf, das war doch schon etwas kränkend, was er gesagt hat, doch sie erlischt wieder. Das Feuerzeug zwischen meinen Finger fühlt sich warm an.

Ich stehe auf, trete über die weiße Linie, die die sichere Zone von Bahnhof und Gleis abgrenzt und stelle mich an den Rand. Würde ich mich ein bisschen nach vorne lehnen, würde ich auf die Gleise fallen. Stattdessen aber fällt das Feuerzeug dorthin, ich habe es losgelassen.

Ich schaffe es gerade noch, über die Linie zu treten, als ein Zug an uns vorbeifährt. Ohrenbetäubend laut, mit viel Wind, der unsere nassen Haare durch die Gegend bläst.

Dann ist der Zug weg. Wir treten wieder hinter die Linie. Vom Feuerzeug ist nichts mehr da, falls denn überhaupt schon mal etwas davon da gewesen ist. Nichts, als roter, zerdrückter Plastiksleim, der am Gleis klebt.

„Vielleicht“, sage ich, „sind wir auch einfach tot. Und das hier ist die Hölle.“

„Der Himmel wird es nicht sein.“, erwidert Carlo.

Ich lache. Ich habe keine Ahnung, warum ich lache.

Ich schrecke auf. Voller Erleichterung stelle ich fest, alles nur geträumt zu haben. Hier ist keine Carlah und auch keine Carla und auch keine Karla und auch keine Carlah und auch kein Herr Carlsen und kein Carlo. Mein Mund fühlt sich trocken an, ich drehe meinen Kopf zum Nachttisch, wo sonst immer ein Wasserglas steht, doch diesmal ist da keins. Dann drehe ich meinen Kopf Richtung Uhr.

06:59 Uhr. Ich muss aufstehen, mein Zug fährt bald ab.

Ich blicke auf den Boden und erschauere. Der Koffer, den ich gestern gepackt habe, ist verschwunden.

Ich schrecke auf. Voller Erleichterung stelle ich fest, alles nur geträumt zu haben. Hier ist keine Carlah und auch keine Carla und auch keine Karla und auch keine Carlah und auch kein Herr Carlsen und kein Carlo. Ich drehe meinen Kopf Richtung Uhr. 0:59 Uhr. Noch sechs Stunden kann ich schlafen. Dann kommt mein Zug.

Karlah mit K und h am Ende sitzt am Rechner und tippt. Sie tippt, was das Zeug hält, sie will fertig werden, damit sie früher Feierabend machen kann. Dabei fällt mir ein, sie kann gar nicht früher Feierabend machen, sie muss ja an der Auskunft sitzen. Jedenfalls tippt sie trotzdem, was das Zeug

Linda Florek

hält und regt sich innerlich über die Menschheit auf, besonders über ihren Chef Karl Karlsen mit zwei K, der gerade hereingeschneit kommt, um sich wieder über etwas zu beschweren.

„Verdammt, Karlah, was ist das hier auf den Boden? Wie sieht es hier denn aus? Verdammt nochmal, hier kann man ausrutschen, wisch das gefälligst auf!“, brüllt er und Karlah mit K und h am Ende könnte heulen, aber sie tut es nicht, sie nimmt das Putzzeug aus dem Wandschrank und wischt, während Karl Karlsen mit zwei K einen Nervenzusammenbruch bekommt und sie anschreit, sie solle doch gefälligst schneller machen.

„Das war doch diese Verrückte, vor zwanzig Minuten war sie noch hier und wollte nach dem Zug zu ihrer Schule oder so fragen, der anscheinend Verspätung hatte. Sie hat die Schlammspur hier hinterlassen.“

„Dann hat sie sich wohl etwas schmutzig gemacht, als sie über den Stacheldrahtzaun ihrer Irrenanstalt geklettert ist.“ Er schmunzelt über seinen tiefschwarzen Humor. „Aber du machst das trotzdem sauber, verstanden?“

Und Karlah mit K und h am Ende nickt und Karl Karlsen mit zwei K ist gerade im Begriff, den Raum zu verlassen, als ihm der wahre Grund seines Herkommens einfällt.

„Moment mal, du sagst, eine Verrückte war hier? Das erklärt einiges. Komm mit!“

Karl Karlsen mit zwei K führt Karlah mit K und h am Ende zu den Bahngleisen.

Karl Karlsen mit zwei K blickt auf das Massaker und Karlah mit K und h am Ende blickt ebenfalls auf das Massaker.

Rote Blutspritzer überdecken die Bahngleise. Zerquetsche Knochen, zerquetschtes Fleisch, zerquetschte Organe. Karlah mit K und h am Ende kommen die Tränen. Sie hat das Gefühl, sich übergeben zu müssen.

„Jetzt heul doch nicht so.“, sagt Karl Karlsen mit zwei K. „Du hast doch noch zu tun.“

„Arschloch.“, denkt sich Karlah mit K und h am Ende, zumindest glaube ich, dass sie das denkt, ich zumindest würde das denken. Und während sie zurück an den Infostand läuft, kümmert Karl Karlsen mit zwei K sich um den seltsamen, Marihuana rauchenden Jugendlichen, mit schwarzen Haaren und schwarzer Lederjacke, der andere Fahrgäste mit diesem stechenden Geruch der Illegalität belästigt.

Ich schrecke auf. Blicke. Messerscharfe Blicke löchern mich als mein Mathelehrer Herr Carlsen mich aufruft. Das Knallen der Tür holt mich in die Realität zurück. Voller Erleichterung stelle ich fest, alles nur geträumt zu haben. Ich zucke zusammen und brauche einen Moment, um mich zu orientieren. Einatmen. Ausatmen. Bis Zehn zählen. Mein Mund fühlt sich trocken an, ich will zum

Linda Florek

Wasserglas greifen, doch meine Müdigkeit fesselt mich ans Bett. Ich drehe meinen Kopf Richtung Uhr.

00:59 Uhr. Ich habe meinen Zug verpasst. Ich habe mich schon wieder verrechnet.

Irgendeinen Aspekt muss ich missachtet haben. Ich lache. Ich habe keine Ahnung, warum ich lache.

Ich lache.

Ich lache.

Ich lache.

Ich habe keine Ahnung, warum ich lache.

„Ruhe jetzt!“

Carla schreit mich an, Carla mit C schreit mich an, ich will nicht, dass sie mich anschreit, aber sie macht es.

~~Eine gewischte Tafel, drei lange Kreiden in der Ablage. 19 Schüler verteilen sich auf ihre Plätze.~~

Ein Bett. Ein Nachttisch. Eine Uhr. Carla schnallt mich ans Bett.

„Hör auf, so herumzuzappeln!“

Carla schreit mich an, ~~Carla mit C~~ Carla schreit mich an, ich will nicht, dass sie mich anschreit, aber sie macht es.

„Carla, ich habe meinen Zug verpasst.“

Ich bin festgeschnallt.

„Du hast keinen Zug verpasst.“

„Carla, ich muss zum Matheunterricht.“

„Du musst nicht zum Matheunterricht.“

„Carla, weckst du mich um 6.59 Uhr? Damit ich zum Zug kann? Er kommt um 7:59 Uhr.“

„Natürlich mache ich das.“

„Carla, ich vertraue dir.“

„Ich bin die einzige Person, die du seit zwei Jahren gesehen hast. Natürlich vertraust du mir.“

Und das tue ich. Ich tue es wirklich. Ich tue es, obwohl sie mein Vertrauen bisher schon 433 mal missbraucht hat.

Carla löscht das Licht.

Vielleicht waren es auch schon 435 Male.

Die Tür geht zu.

Ich bin allein. Hier ist keine Carlah und auch keine Carla und auch keine Karla und auch keine Karlah und auch kein Herr Carlsen und auch kein Karl Carlsen und kein Carlo.

Linda Florek

Carlas Schritte im Flur sind vollständig verklungen

Vielleicht waren es auch schon 434 Male.

Ich schließe die Augen. Versuche einzuschlafen.

Verfolgt vom quälenden Gedanken, mich wieder verrechnet zu haben.